



Designer – ein Beruf mit schier unbegrenzten Möglichkeiten. Man kann sich etwa auf Ausstellungs-Design spezialisieren.
FOTO: THOMAS PETER/REUTERS

Die Erlebnisgestalter

Vom Plakat-Entwurf bis hin zur App – das Aufgabengebiet von Kommunikations- und Industrial-Designern ist deutlich gewachsen. Für diese Berufe sind auch Affinität zur Technologie und Servicedenken wichtig

VON JULIANE LUTZ

Armin Roth arbeitet im Laufe einer Woche an einem Theaterplakat, an einer Broschüre für Restauratoren und an einer Webseite für eine Firma. Der 29-Jährige Designer führt mit zwei Freunden in Stuttgart seit 2014 die Agentur Panorama – Studio für visuelle Kommunikation. Jeder macht alles. Wer gerade Kapazitäten frei hat, übernimmt neue Aufträge. Der Laden läuft. Unter den 34 Kunden sind die Universität Stuttgart, ein Schokoladenhersteller und die US-Comiefirma Marvel. Die drei Designer haben sich bewusst breit aufgestellt. „Es ist schön, für

Kulturinstitutionen zu arbeiten, aber um finanziell erfolgreich über die Runden zu kommen, braucht man auch Kunden aus der Wirtschaft“, sagt Roth.

Viele, die sich für eine Design-Ausbildung interessieren, stellen sich erst einmal grundsätzlich die Frage, ob ihnen Kommunikations-Design oder Industrial-Design mehr zusagt. Bei Kommunikations-Design geht es um die Gestaltung von visuellen Inhalten in verschiedenen Medien – Webseiten, Plakate, Bücher, Flyer. Kommunikationsdesigner entwerfen Werbekampagnen, arbeiten als Art-Direktoren in Redaktionen oder sind im Bereich Corporate Design tätig. Industrial-Designer dagegen

planen und entwerfen Industrieprodukte und gestalten Bedienoberflächen – mit Apps oder Touchscreens haben sie heutzutage jede Menge zu tun.

Sein Kunstlehrer in der Schule hatte Roth auf die Idee gebracht, Kommunikationsdesign zu studieren. Er bewarb sich an mehreren Hochschulen und nahm sich ein Jahr Zeit für die Arbeiten in der Mappe, mit der er sich bewarb. Durch Kontakte zu Designstudien wusste er, dass es darauf ankommt, eine Idee künstlerisch durchzusetzen. In Aufnahmegesprächen überzeugte er die Professoren der Akademie der Bildenden Künste (ABK) in Stuttgart von seiner Eignung für den Studiengang.

Pro Jahr wollen etwa 160 Leute Kommunikationsdesign an der ABK studieren. Genommen werden maximal 24 Bewerber oder auch nur 17. „Entscheidend ist stets die Qualität der vorgelegten Arbeiten“, sagt Marcus Wichmann, Professor für Kommunikationsdesign der ABK. Das Ziel sei, „Gestalterpersönlichkeiten“ auszubilden, die später als Kreativdirektoren arbeiten. Der Fokus liegt in Stuttgart im Gegensatz zu einer praktisch ausgerichteten Fachhochschule auf künstlerisch-kreativen Qualitäten. Nach den ersten vier Semestern, in denen es unter anderem um Illustration, Typografie und audiovisuelle Medien geht, können die Studierenden im

Hauptstudium unter den drei Klassen Illustration/Plakat, Buchgestaltung und Corporate Design oder Magazinstaltung wählen. Abgeschlossen wird mit dem Diplom.

Marcus Wichmann sieht heute mehr Einsatzmöglichkeiten denn je für die Absolventen. „Für mobile Geräte benötigt man responsive Webseiten, und jede Firma braucht einen digitalen Auftritt.“ Responsive Webseiten passen sich flexibel an die jeweilige Displaygröße von Computer, Smartphone oder Tablet an. Die Bezahlung lasse allerdings oft zu wünschen übrig. „In Vor-Euro-Zeiten erhielt ein Designer für die Gestaltung von Firmenlogo, Briefbogen und Visitenkarten 5000 Mark. Heute sind es vielleicht 500 Euro.“ Um überleben zu können, müsse man als selbständiger Kommunikationsdesigner einige Jobs parallel machen. Den oft gesuchten Königs-

Als Selbständiger überlebt man leichter, wenn man sich mit verschiedenen Themen auskennt

weg gibt es laut Wichmann nicht. Doch umso mehr Themen abdecken kann man, umso mehr potenzielle Aufgabengebiete könne man bearbeiten. Bei manchen Aufträgen geht es mehr um Unterhaltung und darum, Erlebnisse für die Nutzer zu schaffen, bei anderen mehr um Funktionalität.

Circa 50 Prozent der Absolventen wagen nach Wichmanns Beobachtung den Schritt in die Selbständigkeit, so wie Armin Roth. Er entschied sich im Hauptstudium für Corporate Design und baute sich noch im Studium einen Kundenstamm auf. Nach dem Diplom nahm er eine Stelle in einer Agentur an und kümmerte sich in der restlichen Zeit um eigene Aufträge. Die nahmen in kurzer Zeit derart zu, dass sie bald zum Hauptgeschäft wurden. „Man braucht nicht viel Geld, um eine Kommunikationsagentur zu gründen. Ein Rechner und ein Büro genügen“, lautet sein Fazit. Die Miete ist günstig, da er und seine Kompagnons sich das Atelier mit sieben weiteren Kreativ talenten teilen. Seinen Tagessatz will Roth nicht verraten, meint aber, dass er ganz gut vom Einkommen leben könne.

Isabelle Schacht hat sich für ein Angestelltenverhältnis entschieden. Die Industrial- und Interaction-Designerin optimiert und erneuert Bedienoberflächen. Sie ist an der Schnittstelle zwischen Programmieren und Nutzern tätig, berücksichtigt das Feedback von Ärzten und Pflegepersonal bei der Darstellung benutzerfreundlicher Abläufe und für das Design auf den Displays medizinischer Geräte. Eigentlich wollte die Hamburgerin Medizin studieren. Weil sie dafür auf einen Platz hätte warten müssen, entschied sich die 27-Jährige für ein Industrial-Design-Studium an der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Industrial-Designer müssen ein Gefühl für Formen und ästhetische Darstellungsmöglichkeiten besitzen. „Zwingend ist aber auch, dass sie offen für Technologie sind, gestalterische Motivation haben und Entwürfe umsetzen“, bringt Steffi Husslein, Professorin für Interaction-Design im gleichnamigen Masterstudiengang der Hochschule Magdeburg-Stendal, auf den Punkt, was Bewerber mitbringen sollten. Im Masterstudiengang werden dort etwa Steuerungen für E-Bikes, interaktive Spiele oder Apps entworfen. „Unser Studiengang ist zum einen sehr frei und experimentell. Andererseits arbeitet man von früh an in Projekten eng mit der Industrie zusammen“, sagt Husslein. Das erfordert Teamgeist und auch einen gewissen Servicegedanken – man kreiere Dinge, die Nutzen bringen sollen.

Auch für Industrial-Designer scheinen die beruflichen Möglichkeiten so gut wie unbegrenzt zu sein. VW, SAP, das Fraunhofer IAO oder Start-ups in Berlin – überall sind Absolventen der Hochschule Magdeburg-Stendal tätig. „Bachelor-Absolventen der Hochschule Magdeburg-Stendal finden Jobs. Allen, die später in leitenden Positionen in Agenturen, in der Industrie oder in der Forschung arbeiten wollen, empfehle ich den Master“, sagt Husslein. Isabelle Schacht hat ihn absolviert. „Was ich beruflich machen will, hat sich erst im Masterstudiengang ergeben“, sagt sie. Für die Thesis entwickelte sie die App Quiri, die dabei helfen soll, die Behandlung chronisch kranker Kinder zu verbessern. Heute arbeitet sie in Berlin für die Firma Ergosign. „Absolventen, die frühlich flexibel sind und diverse Praktika gemacht haben, finden interessante Jobs“, fasst sie ihre Erfahrungen zusammen. Sie selbst ist sehr zufrieden, weil sie viel mit ihrem früheren Wunschbereich Medizin zu tun hat.

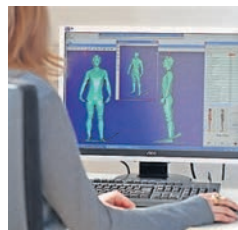
Variationen

Welcher ist der passende Studiengang? Kommunikations-Design oder Industrial-Design? Wie wäre es mit Exhibition-Design, Game-Design, Information-Design oder Sound-Design? Mehr als 40 verschiedene Studiengänge im Bereich Design bieten deutsche Hochschulen an. Wer kommen will, muss mit Arbeitsproben (Mappe) und/oder in Eignungsprüfungen mit künstlerisch-gestalterischen Fähigkeiten überzeugen. Abschließen kann man mit dem Bachelor of Arts, dem Master of Arts oder dem Diplom. Einen guten Überblick über sämtliche Designstudiengänge bietet das Portal studien.de. juu

Sensibelchen und Robuste

Der Master-Studiengang Bekleidungstechnik/Konfektion an der HTW Berlin ist interdisziplinär angelegt. Materialforschung bildet einen Schwerpunkt

Die Studienidee kam beim Skifahren. Irigendwann auf der Skipiste in den Schweizer Bergen fiel Katharina Ellmers Blick auf die Handschuhe, die sie immer so verlässlich vor der Kälte schützten. „Warum wärmen die mich eigentlich?“, fragte sie sich. Eine Antwort in Richtung „Die sind aus einem wasserabweisenden, winddichten Spezialmaterial und innen mit kuscheligem Fleece gefüttert“ war Katharina Ellmer zu wenig. Die Südbadenerin hatte als Leistungskurse Physik und Kunst gewählt und überlegte, ob sie nach dem Abi Maschinenbau oder doch lieber Modedesign studieren solle. Als sie dann herausfand, dass es einen Studiengang gab, in dem man nicht nur Antworten auf Fragen nach der Beschaffenheit von Skihandschuhen bekommt, sondern der sich auch mit technischer Produktentwicklung beschäftigt, zog sie nach Berlin, um an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Bekleidungstechnik/Konfektion zu studieren.



Mit einer speziellen Software lassen sich Körpermaße im Labor der Hochschule exakt bestimmen.
FOTO HTW BERLIN/RAINER MEIBLE

Den Bachelor- und Masterstudiengang Bekleidungstechnik/Konfektion gibt es in dieser Form nur an der HTW Berlin. Voraussetzung ist, dass man in einem vergleichbaren Studiengang, also etwa im Bereich Bekleidungstechnik, Textiltechnik oder Modedesign 210 Leistungspunkte gesammelt haben muss. Hatte das Erststudium nur 180 Leistungspunkte, können die Studierenden die fehlenden Module nachholen. Über die Zulassung entscheidet eine Auswahlkommission.

Wie verhält sich dieser Stoff? Im Versuchslabor sind mehrere Waschmaschinen im Einsatz

All dies hat Katharina Ellmer längst hinter sich – seit Abschluss ihrer Masterarbeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und promoviert – nein, nicht über die Wärmeleistung von Funktionsbekleidung, sondern zur Wäschepflege. In Zusammenarbeit mit zwei weiteren Berliner Hochschulen und einem Haushaltsgerätehersteller will Ellmers Forschungsgruppe herausfinden, wie man mit weniger Wasser-, Energie- und Reinigungsmittelverbrauch dennoch saubere Wäsche bekommt. Zu Forschungszwecken hat sie mehr als 1000 Waschmaschinenutzer zu ihrem Wäscheverhalten befragt. „Mir gefällt es, dass wir so praxisbezogen und interdisziplinär arbeiten“, sagt sie. „Bei unserem Projekt machen nicht nur Leute aus dem Bereich Bekleidungstechnik/Konfektion mit, sondern auch Maschinenbauer und Verfahrenstechniker.“

Vier Versuchs-Waschmaschinen rumpeln im Dienst der Wissenschaft im Waschlabor der Hochschule – nicht immer nur gefüllt mit simpler Baumwollwäsche, sondern auch mit sensiblen Stoffchen, Kleidern aus Chemiefasern etwa. „Immer

mehr Kleidung besteht aus innovativen Fasern oder wurde veredelt. Die hat natürlich ganz andere Wäscheverhalten als ein einfaches Baumwollshirt“, sagt Katharina Ellmer. In einem Jahr will sie mit ihrer Promotion fertig sein – sie ist die erste Doktorandin im Studienfach Bekleidungstechnik/Konfektion.

Ein paar Türen weiter, im großen Seminarraum der HTW, informieren sich Master-Studientinnen gerade bei Professorin Monika Fuchs über Marktmechanismen. Reine Wirtschaftswissenschaft, das gehört dazu. Wie gut steht die deutsche Textilbranche im internationalen Vergleich? Immer besser, kurz gesagt. Wohin exportiert Deutschland? Hauptsächlich in die Niederlande, zunehmend nach Polen, Wachstumsmärkte? Arbeits- und Berufsbekleidung.

Professorin Fuchs vermittelt ihr Gebiet sehr praxisnah. Genau das schätzen die Studentinnen – übrigens tatsächlich fast nur Frauen. Der Studiengang Bekleidungstechnik/Konfektion nimmt in jedem Jahr 20 Studierende auf, der Studiengang Modedesign mit dem Abschluss Master of Arts nimmt weitere 20 Studierende auf. Beide Studiengänge arbeiten zusammen und haben gemeinsame Module.

Die Studentinnen lernen auch, wie man einen CAD-Schnitt macht und wie Modetrends entstehen

„Unsere Master-Studierenden haben häufig schon einen Bachelor in Bekleidungstechnik gemacht, die meisten bei uns an der HTW“, berichtet Monika Fuchs. „Beim Unterricht ist es manchmal nicht ganz einfach, beide Gruppen zusammenzubekommen. Techniker und Designer haben sehr unterschiedliche Denksätze –

und natürlich verschiedene Wissens-Hintergründe“, führt die Professorin aus.

Doch genau das kann für beide Seiten sehr bereichernd sein – der künstlerische Aspekt der Modedesignerinnen, die technikerorientierte Sichtweise und natürlich der betriebswirtschaftliche Aspekt. Die Studentinnen lernen außerdem, ganz praktisch, wie man einen CAD-Schnitt macht oder technische Textilien fertigt und verarbeitet. Wie Trends entstehen. Wie Wirtschaft funktioniert. „Was ich hier lerne, brauche ich später auch für mein Unternehmen“, sagt Master-Studentin Hannah Schorch. Sie ist 24, hat einen Bachelor in Modedesign und ist jetzt schon dabei, zusammen mit einer in Israel ansässigen Partnerin ihr eigenes Modelabel zu gründen. Bezahlbare und dennoch exklusive Unterwäsche aus ökologisch korrekten Materialien wollen die beiden herstellen und vertreiben. Oder ihre Mitstudentin Sema Gedik, ebenfalls Modedesignerin. Die 25-Jährige will in ihrer Master-Abschlussarbeit eine internationale Konfektionstarbeiterin für unter anderem in Berlin. „Gut sitzende modische Kleidung für Menschen, die nicht der Normgröße entsprechen, gibt es nicht“, hat sie herausgefunden. Für ihren Bachelor-Abschluss hat sie eine Modedesigner für Kleinwuchs mit dem Namen „Auf Augenhöhe“ hergestellt und damit einen Preis gewonnen. Doch auch, wer nicht in die künstlerische Richtung gehen will, wird höchstwahrscheinlich Arbeit finden. Monika Fuchs: „Unternehmen beschäftigen sich immer intensiver mit Nachhaltigkeit und suchen für diese Bereiche Mitarbeiter.“ Außerdem sei die Textil- und Bekleidungsindustrie mit knapp 120 000 Mitarbeitern in Deutschland die zweitgrößte Konsumgüterbranche Deutschlands.“

CHRISTIANE BERTELSMANN

Nähere Informationen zu diesem Studiengang gibt es online unter <http://htw-magdeburg.de/berlin.de>. Vergleichbare Studiengänge, allerdings weniger mit Fokus auf Modedesign, bieten folgende Hochschulen an: Hochschule Albstadt-Sigmaringen: TEX – Textil- und Bekleidungstechnologie (Bachelor); Hochschule Niederrhein, Standort Mönchengladbach: Textil- und Bekleidungstechnik (Bachelor) und Textile Produkte (Master); Universität Oldenburg: Materielle Kultur: Textil (eher kulturwissenschaftlich ausgerichtet, Abschluss Bachelor); Fachhochschule Kaiserslautern, Campus Pirmasens: Produkt- und Prozess-Engineering mit Schwerpunkt Textiltechnik (Bachelor); Hochschule Niederrhein, Standort Mönchengladbach: Textil- und Bekleidungstechnik (Bachelor) und Textile Produkte (Master); Technische Universität Chemnitz: Textil- und Bekleidungstechnik (Bachelor); Fachhochschule Westfälische Hochschule: Textile Strukturen und Technologien (Bachelor); Technische Universität Chemnitz: Textile Strukturen und Technologien (Master)



JACOBS UNIVERSITY



LERNEN SIE UNS PERSÖNLICH KENNEN.

Vocatum Hamburg 23./24.6.2015
 Vocatum Leipzig 30.6./1.7.2015
 Traumberuf IT & Technik
 München 10.7.2015

JOIN THE BEST Top ranked by CHE

TOP CHE RESULTS in Computer Science, Geosciences, Mathematics, Physics and Political Sciences.

FEEL THE JU SPIRIT    

APPLY NOW!
 JACOBS-UNIVERSITY.DE